



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Harland, Henry: Mein Freund Prospero : (Fortsetzung) : vierter Teil

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Einen Grund dafür, daß Ahura Mazda, der zuerst eine Geisterwelt der Erzengel und Engel geschaffen hatte, nach dreitausend Jahren die materielle Welt in sechs Perioden schuf, finden wir auch im Awesta nicht. Darüber zu schweigen ist keine besondere Originalität. Dagegen scheinen die Perser von selbst auf den Gedanken des jüngsten Gerichts und der damit verbundenen Auferstehung des Körpers gekommen zu sein, ein Ereignis, das nach neuntausend Jahren zu erwarten sei, wenn der Sieg des Ahura Mazda über Ahriman entschieden ist. Spiegel allerdings glaubte, daß sich diese Anschauung an keine arische Vorstellung anknüpfen lasse, und forderte außerdem noch auf, an alttestamentliche Stellen zu denken, wie zum Beispiel Jes. 26, 19 und Ezech. 37. Es scheint dennoch, als seien die Perser hierin original gewesen. Sie meinten auch, daß die Seele, meist durch lange Gewohnheit, drei Tage nach dem Tode bei ihrem Leibe verweile, am vierten, wenn sie es verdient, in den Himmel aufsteige, um dort die letzten Dinge zu erwarten. Zoroaster, wie Buddha aus königlichem oder edelm Geschlecht, wird seiner Mutter vorher im Traum verkündigt; jedoch ist keine Spur vorhanden, daß man sich die Mutter des Propheten als Jungfrau gedacht habe. Mit zwanzig Jahren geht er in die Einsamkeit, mit dreißig tritt er öffentlich auf. Mehr als diese Einzelheiten interessiert uns außer dem Auferstehungsgedanken das Urteil, das wir 1872 in Karl Twestens Buch: „Die religiösen, politischen und sozialen Ideen der asiatischen Kulturvölker und der Ägypter“ ausgesprochen finden: „Die indischen und baktrischen Religionschriften sind ebenso rein und wertvoll wie die hebräischen — andererseits ist unleugbar die iranische Glaubenslehre, die die ganze Welt in einem großartigen Heilsplan der Gottheit begreift, der mosaischen, die von der Schöpfung nur als Einleitung in die Geschichte dieses erwählten Volkes weiß, ebenso überlegen, wie es ihre Sittenlehre dadurch wird, daß sie das jenseitige Leben zu ihrem eigentlichen Angelpunkt macht, während die Ausichten und Hoffnungen der Hebräer ursprünglich ganz und gar auf diese Erde beschränkt waren.“

Freuen wir uns, daß Spiegel seine rühmliche Arbeit einem Volke gewidmet hat, das dieser Arbeit wert war.



Mein Freund Prospero

Von Henry Harland

(Fortsetzung)

Vierter Teil



ie sie so nebeneinander auf und ab schritten, bildeten John und sein Freund Winthorpe einen auffallenden, wenn nicht interessanten Gegensatz zueinander. John war schlank und muskulös, an den Gelenken aber hübsch abgerundet und von biegsamer Gestalt, weshalb kein Mensch auf den Gedanken gekommen wäre, ihn als mager oder gar als „dürr“ zu bezeichnen. Winthorpes hagere, eckige Figur war, genau gemessen, nur einen halben Zoll höher gewachsen, da er sich aber immer hielt, als ob er ein Ellenmaß verschluckt hätte, machte er einen bedeutend

größern Eindruck als John und schien nur aus Haut und Knochen zu bestehen. Johns Kopf mit seinem blonden Haar und rötlich schimmerndem Bart, mit seinen frischen gesunden Farben und den lachenden blauen Augen hätte einem Maler als Modell dienen können für einen Gott des Frohsinns. Winthorpes Kopf mit seinem kurzgeschornen braunen Haar, durch das die weiße Kopfhaut glänzte, mit dem glattrasierten Gesicht, das stahlfarben schimmerte, da wo das Rasiermesser darübergeführt worden war, mit seiner energischen Adlernase, mit seinen hervorstehenden Backenknochen und vorspringendem viereckigem Kinn, mit der breiten weißen Stirn über den tiefliegenden Augen und den buschigen schwarzen Brauen — nun, diesem Kopf gehörte nur noch ein hoher Hut aufgestülpt, und Winthorpe konnte sich beruhigt für einen seiner eignen puritanischen Ahnen ausgeben! Auch in den Kleidern kam die zwischen den beiden Männern bestehende Verschiedenheit zum Ausdruck. Johns blauer Flanellanzug mit dem roten Selbstbinder erschien wohl nachlässig, machte aber doch einen forschen Eindruck und verriet, daß der Träger in seiner Weise Sorgfalt auf sein Äußeres verwandte; Winthorpe war mit schwarzer Binde und schwarzen Kleidern angetan, so korrekt und so tabellos, als Savile Row sie nur hervorzubringen vermag; aber schon die Art, wie er sie trug, zeigte, daß er nicht einen einzigen Gedanken an seinen Anzug verschwendete.

Zimmerhin war Winthorpes Gesicht, wenn schon das eines Puritaners, doch das eines mit Sinn für Humor begabten Puritaners, denn die Linien um seinen Mund waren unverkennbar durch Lächeln vertieft; daneben aber war es auch das Gesicht eines empfindungsfähigen Puritaners, denn aus den hellen grauen Augen leuchtete — der Adlernase zum Trost — ein gütiges, freundliches Licht. Schließlich war Gouverneur Bradford, wie seine Schriften beweisen, obgleich er es nach Kräften zu verbergen bemüht war, ein Puritaner mit Sinn für Humor, und John Alden und Priscilla waren ohne allen Zweifel empfindungsvoll und gütig, und Winthorpe zählte sowohl den Gouverneur Bradford als auch John Alden und Priscilla unter seine Vorfahren.

Auf dem großen offenen Platze vor dem Schlosse wandelten die beiden Freunde auf und ab und plauderten: beinahe zwei Jahre hatten sie einander nicht gesehen, und so fehlte es ihnen nicht an Stoff zur Unterhaltung.

* * *

Hinter der landesüblichen Neggardine verborgen, die Hitze und Insekten abhalten soll, saß Maria Dolores, in ein blaßgrünes, duftiges Gewebe gehüllt, an einem offenen Fenster des Seitenflügels neben der Uhr und sah auf die beiden Männer hinab. Sie war mit einer Handarbeit beschäftigt und streifte sie anfangs nur ab und zu mit einem zufälligen Blick. Aber allmählich ließ sie die Arbeit in den Schoß fallen und wandte ihre Aufmerksamkeit bewußt und ausschließlich den beiden Fremden zu.

Wie seltsam dieser Mann aussieht, dachte sie, Winthorpe studierend. Wie asketisch — wie einer der ersten christlichen Märtyrer! Wie ein Priester sieht er aus — ich glaube fast, er wird Priester sein! Englische Geistliche tragen auf Reisen häufig Saitentracht. Ja, gewiß ist er ein Priester, und obendrein ein gestrenger. Aber trotz seiner Strenge scheint er sich im Augenblick durch irgend etwas hochbeglückt zu fühlen. Das Feuer, das in seinen Augen glüht, ist das Feuer höchster Verückung — das ist ein Feuer, wie ich es bisher nur in den Augen von Priestern und Nonnen habe aufflammen sehen.

Während dies „verückte“ Feuer in seinen Augen leuchtete, hatte Winthorpe gesprochen.

Als er jetzt inne hielt, blieb John stehn und stellte sich ihm gegenüber. Johns Lippen bewegten sich, und man konnte deutlich erkennen, daß er ganz entzückt ausrief: Wirklich? Wirklich?

Winthorpe nickte froh, worauf John beide Hände ausstreckte, die seines Freundes ergriff und — den hellen Jubel in seinem gesunden, rosigen Gesicht — aus Leibeskräften schüttelte.

Der Priester ist im Amt vorgerückt — wahrscheinlich ist er Bischof geworden, vermutete Maria Dolores, und Signor Prospero beglückwünscht ihn dazu.

Die beiden Männer nahmen ihren Spaziergang wieder auf, aber wenigstens noch eine Minute lang lag Johns Hand auf Winthorpes Schulter, tätfelte sie wieder und wieder, wozu er murmelte: Ich freue mich wirklich, ich freue mich so ungeheuer!

Maria Dolores wußte ganz gewiß, daß dies die Worte waren, die er flüsterete, denn wenn auch kein Ton ihr Ohr erreichte, so sprach doch Johns freudestrahlendes Gesicht lauter, als es seine Stimme hätte tun können.

Endlich ließ John seine Hand wieder sinken, zog die Augenbrauen ein wenig in die Höhe und stellte eine Frage: Aber wie ist es gekommen? Erzähl mir alles, schien er zu sagen.

Winthorpe begann zu antworten, und noch immer leuchtete die Glut der Schwärmererei in seinen Augen. Es schien eine lange Geschichte zu sein, denn sie legten ihren Weg hin und her wohl ein halbes Duzend mal und noch öfter zurück. Aber der Inhalt der Erzählung schien John immer weniger zu gefallen, denn sein Gesicht, das zu Beginn die freudigste Teilnahme verraten hatte, wurde nach und nach immer nüchterner, verdüsterte sich allmählich und drückte schließlich un-zweifelhaftes Mißfallen, ja sogar die ausgesprochenste Mißbilligung aus, bis er schließlich seinen Freund mit einer ungeduldigen Bewegung unterbrach und dann lebhaft, leidenschaftlich und heftig auf ihn einzureden und zu protestieren begann.

Aha, dachte Maria Dolores, der Priester soll wohl zum Bischof ernannt werden — aber zum Bischof einer Mission —, nicht umsonst sieht er aus wie einer der ersten Märtyrer. Vermutlich will er in einem überseeischen wilden Lande seinen Wirkungskreis suchen, in irgendeiner Weltgegend, wo er der Gefahr ausgesetzt ist, von den Eingebornen ermordet oder vom Fieber weggerafft zu werden. Er scheint ein Mann zu sein, der seinen Idealen folgt, auch wenn sie zurzeit unerreichbar sind, dies behagt jedoch seinem nicht asketischen Freunde Prospero (man könnte sagen: der Juni im Kampf mit dem Dezember) offenbar gar nicht.

John mochte Gründe ins Feld führen und Einwendungen erheben, welche und so viele er wollte — ruhig lächelnd legte Winthorpe seine Zwecke und seine Beweggründe aufs neue dar. John bat und flehte und beschwor ihn bei Himmel und Erde — wenigstens glaubte die Beobachterin am Fenster oben das aus seinen Gebärden schließen zu müssen —; Winthorpe schob gelassen und lächelnd seinen Arm in den des Freundes und suchte ihn zu beruhigen, zu überzeugen. John riß seinen Arm los und benutzte ihn dazu, durch heftige Gestikulationen seinen Worten mehr Kraft und Nachdruck zu geben, er erneute seine Verweise und Argumente und führte aus, wie unnötig, unmenschlich und unmöglich die Sache sei. Es ist ganz ungeheuerlich, über alle Maßen sinnlos und ein Verbrechen gegen die Natur! Wo liegt denn da irgendwie Vernunft oder Verstand? In heller Willkür willst du Glend und Unglück suchen und verursachen! Ich kann es einfach nicht fassen! Es war, als ob Maria Dolores die Worte hörte! Aber auf den ruhig und gelassen weiter lächelnden Winthorpe machte dies alles keinen Eindruck. John schüttelte den Kopf, brummte vor sich hin, zuckte die Achseln, fuchtelte mit den Armen und brummte wieder: Welche brutale Halsstarrigkeit! Hat man jemals so etwas von eigensinniger Verblendung gesehen! Ich gebe dich auf — du bist ein verlornen, dreifältiger Narr! Und so gingen die beiden — John scheltend und zürnend, Winthorpe heiter lächelnd, beide das so oft gesagte immer wiederholend — um die Ecke der Schloßgebäude und verschwanden aus dem Gesichtskreise von Maria Dolores. * * *

An demselben Nachmittag saß Maria Dolores in der Nähe von Frau Brandts Wohnung auf dem Moos unter einem Eukalyptusbaum, als Annunziata sie besuchte.

Annunzias schmales bleiches Gesicht schien noch bleicher, ihre großen ernsten Augen noch ernster zu sein, als sie es ohnehin schon waren. Langsam, tief bekümmert nickte sie mit dem Kopfe, und ihr Blick war voll schwerer Gedanken.

Maria Dolores lächelte. Was ist denn los? fragte sie heiter.

Ach, seufzte Annunziata tief, indem sie den Kopf bekümmert senkte, ich wollte, ich wüßte es!

Maria Dolores lachte. Setz dich, schlug sie der Kleinen vor und rückte zur Seite, um neben sich auf dem Moos-Platz zu machen, und versuche deine Gedanken zu sammeln.

Annunziata ließ sich nieder und kauerte sich zusammen wie ein schnurrendes Kätzchen. Irgend etwas muß Prospero widerfahren sein, erklärte sie aus der Tiefe ihres Herzens.

Oh? Was denn? fragte Maria Dolores, die herzloserweise ganz vergnügt war, ja sogar belustigt zu sein schien.

Ach, seufzte Annunziata, das ist gerade, was ich gern wissen möchte. Ein Freund von ihm hat den ganzen Tag bei ihm zugebracht.

So? erwiderte Maria Dolores, ich glaube, ich habe ihn heute Vormittag mit seinem Freunde spazieren gehn sehen?

Già, bestätigte Annunziata, sie sind den ganzen Tag draußen herumgelaufen. Seinen Freund Prospero nennt er ihn, aber sehr glücklich sieht der nicht aus! Er sieht aus wie ein Griffel: so lang und dünn, so schwarz und kalt und hart — gerade wie ein Schieferstift. Er wollte nicht über Nacht bleiben, obgleich wir ein Bett für ihn hergerichtet hatten. Er reist nach Rom, und jetzt fährt ihn Prospero auf die Station nach Cortello. Ich hasse ihn, schloß Annunziata kurz und bündig ihren Bericht.

O du meine Güte! rief Maria Dolores erstaunt, warum haßt du ihn denn?

Weil er etwas sehr häßliches zu Prospero gesagt oder ihm angetan haben muß, erwiderte Annunziata. O, Sie sollten Prospero nur sehen — er ist so traurig und so zornig. Mit finstern Gesicht läuft er herum und schüttelt den Kopf und brummt auf Englisch Dinge vor sich hin, die ich nicht verstehe, aber ich weiß gewiß, daß es traurige und ärgerliche Dinge sind. Und nicht soviel hat er zu Mittag gegessen (Annunziata zeigte das soviel an einem ihrer Fingernägel), er, der sonst immer so viel isst — eh, ma molto, molto —, und dabei breitete sie ihre Hände aus und maß so etliche zwanzig Zoll Luft ab.

Darüber mußte Maria Dolores ein wenig lachen, aber gleich darauf sagte sie tröstend: Nun, er reist ja jetzt wieder ab, und da wollen wir hoffen, daß dein Freund Prospero seinen gewohnten guten Appetit schnell wiederbekommt.

Ja, seufzte Annunziata, das wollen wir hoffen! Aber ach, dieser alte Schieferstiftmensch, wie ich ihn hasse! Ich wollte, ich könnte ihn — uh uh uh! Und leidenschaftlich, drohend, mit zornsprühenden Augen schüttelte sie ihre kleine Faust. Doch schon im nächsten Augenblick veränderten sich ihre Züge, alle Wut wich aus ihrem Gesicht, und an deren Stelle trat ein Ausdruck von Schmerz und Schrecken. Ach, rief sie mit leid- und angsterfüllter Stimme, nun habe ich gegen Gott gesündigt! Ach, es tut mir so leid, es tut mir so leid! Meine Schuld, meine Schuld, meine Schuld! flüsterte sie mit gesenktem Haupt und schlug sich dreimal auf die Brust. Ich nehme alles zurück, was ich gesagt habe! Jedes Wort nehme ich zurück! Ich hasse ihn nicht. Ich würde ihm nichts zuleide tun, nicht mit einer Stecknadel würde ich ihn picken, wenn ich ihn in meiner Gewalt hätte! Nein — ich würde ihm helfen, wo und wie ich könnte! Ich würde ihm alles geben, was ich habe und er brauchen könnte! Ich würde ihm meinen Rosenkranz aus Korallen schenken! Ich würde ihm — hier stockte sie und schien mit sich selbst einen harten Kampf zu bestehen, aber zuletzt biß sie in herbem Entschlossenheit die Zähne übereinander, atmete tief auf und erklärte mit verzweifelter Entschlossenheit: Ja, ich würde ihm sogar mein zahmes Reh geben! Aber sehen Sie, klagte das Kind, dessen kleine weiße Stirn sich in ein ganzes Netz von Runzelchen und Fältchen verwandelte, sehen Sie, es nützt alles nichts! Der liebe Gott ist noch immer böse! O, was soll ich anfangen? Was soll ich nur anfangen? Und zu der größten Überraschung und

Verzweiflung von Maria Dolores brach Annunziata in einen Strom von Tränen aus und schluchzte, schluchzte darauf los, so herzbrechend, wie eben nur Kinder zu schluchzen vermögen.

Mein liebes, liebes Kind, rief Maria Dolores, sie an sich ziehend, du mußt nicht so weinen, mein Liebling! Liebe kleine Annunziata, was hast du denn? Warum weinst du denn so? Komm, liebes Herz, gib mir Antwort! Sag mir doch, was dir ist!

Aber Annunziata drückte nur stöhnend ihr Gesichtchen in den Ärmel des Kleides von Maria Dolores, während ihr schwächlicher kleiner Körper in langen, krampfhaften Zuckungen erbebte. Maria Dolores schlang beide Arme um sie, zog sie dicht an sich heran und drückte ihre Wange auf das Haar des erregten Kindes.

Meine liebe kleine Annunziata, weine nicht! Du hast doch keinen Grund, so zu jammern! Der liebe Gott ist nicht böse auf dich! Warum glaubst du denn, daß Gott dir zürnt? Gott hat dich lieb, mein Liebling! Jedermann hat dich lieb! Komm, komm, Liebling, hör auf zu weinen! Komm, Süße, Liebe, hör auf!

In Annunziatas Stimmungen vollzogen sich die Übergänge mit erstaunlicher Plötzlichkeit. Auf einmal verstummte ihr Schluchzen; fröhlich, mit strahlendem Lächeln auf dem noch von Tränen gebadeten Gesichtchen sah sie auf. Gott sei Lob und Dank, rief sie fromm, Gott ist mir nicht mehr böse, er zürnt mir nicht mehr!

Natürlich ist er das nicht, versicherte Maria Dolores, sie noch fester an sich drückend und ihre Locken leise mit den Lippen berührend, er war es überhaupt gar nicht! Warum hast du denn gedacht, daß Gott böse auf dich sei?

Annunziatas große Augen erweiterten sich, und mit gedämpfter Stimme fragte sie verwundert: Ja, haben Sie denn nicht bemerkt?

Nein, entgegnete Maria Dolores ihrerseits erstaunt. Was hätte ich denn überhaupt bemerken können?

Er hat doch eine Wolke vor die Sonne ziehn lassen, flüsterte Annunziata. Haben Sie denn nicht bemerkt, daß gerade, als ich sagte, ich möchte ihn — ich meine, als ich gerade von Prosperos Freund sprach, eine Wolke vor die Sonne trat? Das ist das Zeichen, daß Gott zürnt. Die Sonne ist ja doch das Himmelsfenster, durch das der liebe Gott auf die Erde herabblickt, und durch das das himmlische Licht auf die Erde herniederleuchtet. Und wenn das Fenster offen ist, fühlen wir uns so glücklich und dankbar, daß wir nur singen und lachen möchten. Aber wenn wir etwas getan haben, worüber der liebe Gott böse wird, so sendet er seine Engel und heißt sie Wolken vor das Fenster ziehn, sodas sein Auge nicht mehr auf uns ruht, und das Licht des Himmels uns nicht mehr scheint, und dann fühlen wir uns einsam und frösteln in der kalten Welt, und dann möchte man am liebsten mit allem und jedem streiten und rechten, sogar mit den Schweinen — man ärgert sich über die Fliege an der Wand. Gott will uns damit zeigen, wie traurig es für uns wäre, wenn wir für immer seinem Vaterauge entrückt würden; aber jetzt haben sie die Wolke wieder weggehoben, und also ist Gott nicht mehr böse. Ich habe Reue und Leid in mir erweckt, und jetzt hat er mir vergeben.

Maria Dolores lächelte, aber hinter ihrem Lächeln bargen sich tiefer Ernst und Sorge. Mein liebes Kind, sagte sie freundlich, aber doch bekümmert aussehend, du solltest versuchen, deine allzu lebhafteste Einbildungskraft etwas zu bändigen. Ich fürchte, dein Leben wird sich ziemlich bewegt gestalten, wenn du jedesmal, so oft eine Wolke vor die Sonne gleitet, die Verantwortung dafür auf dich nehmen willst und dir einbildest, gegen Gott gesündigt zu haben.

O nein, nicht jedesmal, rief Annunziata und war offenbar im Begriff, einen hübschen Unterschied herauszustrukturieren, als ihre Gedanken unversehens in eine andre Bahn gelenkt wurden. Pit! dort kommt Prospero, rief sie aufspringend. Ich sehe seinen weißen Hut über den Rhododendronsträuchern da unten. Er hat seinen Freund nach Cortello gebracht und ist wieder nach Hause gekommen. Ich muß machen, daß ich fortkomme, sonst sieht er, daß ich geweint habe. Bitte, sagen Sie

ihm nicht, bat sie, den Finger auf die Lippen drückend. Und damit rannte sie auf und davon, der Pfarrwohnung zu, gerade als John hinter der langen Hecke von Rhododendron hervorkam.

Den Panamahut räubermäßig übers Ohr heruntergezogen, die Hände in den Rocktaschen, kam John in nachlässiger Haltung hinter dem Rhododendrongebüsch hervor. Den Kopf hielt er gesenkt, seine Stirn war gefurcht, seine Augen blickten finster — jede Linie, jede Faser seines Körpers verriet, daß er die Beute einer höchst verdrießlichen Stimmung geworden war. Aber als er Maria Dolores sah, richtete er sich hastig auf, zog die Hände aus den Taschen, nahm den Hut ab, versetzte ihm einen Puff, durch den die Krempe eine etwas weniger verwegene Form bekam, und lächelte. Als er im nächsten Augenblick der entweichenden Gestalt Annunziata's gewahr wurde, verwandelte sich aber dieses Lächeln in einen höchst verwunderten Blick.

Was ist denn mit Annunziata los? Warum macht sie sich so eilig aus dem Staube? fragte er.

Mit unterdrücktem Lachen erwiderte Maria Dolores: Sie läuft vor Ihnen davon!

Vor mir? fragte John verwundert. Je suis dans un foudro de guerro? Warum in aller Welt mag sie denn vor mir davonlaufen?

Maria Dolores lächelte geheimnisvoll. Annunziata hat mich gebeten, es Ihnen nicht zu verraten — Sie sehen, ich befinde mich in der schwierigen Lage einer Vertrauten!

Und werden es mir hoffentlich gerade deshalb ohne Widerstreben mitteilen, meinte John ziemlich grundsatzlos. Eine Vertraute verrät das Geheimnis immer an irgend jemand — das verleiht ja der Sache gerade den Hauptreiz.

Das Lächeln von Maria Dolores vertiefte sich.

Wie bezaubernd sie wirkt mit ihren Farben, in diesem blaßgrünen Kleid, auf dieser Bank von dunkelgrünem Moos! dachte John, ganz gefangen genommen.

Nun, sagte Maria Dolores, sie lief davon, weil Sie nicht sehen sollten, daß sie geweint hat.

John zog die Augenbrauen in die Höhe, und die blauen Augen darunter sahen sie erschrocken an. Geweint? wiederholte er. Das arme kleine dumme Ding! Worüber hat sie denn zu weinen?

Das ist eine lange Geschichte und steht in direkter Beziehung zu einem ihrer theologischen Lehresätze, erklärte Maria Dolores, aber um mich kurz zu fassen: sie hat über Ihren Freund geweint.

Johns Augenbrauen sanken auf ihre gewohnte Linie zurück, zogen sich aber finster zusammen. Sie hat über meinen Freund geweint? Über welchen Freund? fragte er verwundert.

Über Ihren Freund, den Priester — über den Mann, der den heutigen Tag hier bei Ihnen zugebracht hat.

John fuhr zusammen, warf den Kopf in den Nacken und betrachtete sie höchst erstaunt. Das ist unerhört! rief er.

Was? fragte sie, zu ihm aufsehend.

Daß Sie ihn, meinen Freund, den „Priester“ nennen.

Warum? Wieso? Ist er denn kein Priester? Jedenfalls sieht er ganz aus wie ein solcher, behauptete Maria Dolores.

Nein, er ist ein amerikanischer Millionär, sagte John kurz und bündig.

Lachend fuhr Maria Dolores in die Höhe: Ach du meine Güte! Da habe ich weit vom Ziel geschossen! Aber ein amerikanischer Millionär sollte denn doch keine so trügerische Außenseite zur Schau tragen. Mit diesem hagern, glattrasierten Gesicht, mit diesem Märtyrerausdruck in den Augen und mit den dunkeln Kleidern, die er trägt, wird er sicherlich überall für einen Priester gehalten werden.

Ja, bemerkte John ingrimmig, darin liegt gerade das Merkwürdige: er stammt von einer langen Reihe bigotter Protestanten ab, er ist sicherlich die Reinkarnation

eines seiner gestrengen puritanischen Vorfahren, und dennoch finden Sie, daß er aussieht wie das, was diesen der bestverabscheute Greuel war — wie ein römisch-katholischer Priester! Nun, das muß ich gestehn — Sie haben einen prophetischen Blick!

Fragend schaute ihn Maria Dolores an: Einen prophetischen Blick? wiederholte sie.

Ich meine damit nur, sagte John nachdenklich, daß der Mann auf dem Wege nach Rom ist, um dort Theologie zu studieren und sich für den Beruf des Priesters vorzubereiten. Dabei griff er in ernstem Nachdenken an sein Kinn.

Oh! rief Maria Dolores lachend und sich an den Stamm des Eukalyptus zurücklehrend.

John aber schüttelte mißbilligend den Kopf und sah düster vor sich hin. Lachen Sie, wenn Sie wollen, sagte er, mir scheint nichts lächerliches dabei zu sein, und ich glaube, Annunziata hat das bessere Teil gewählt, als sie darüber weinte.

Ich bitte um Vergebung, entgegnete Maria Dolores, vielleicht etwas förmlich, ich habe nur über den komischen Zufall gelacht, daß ich den Herrn für einen Priester gehalten habe, obgleich er dies nicht ist, sondern erst werden will. Übrigens, fügte sie, ihre Zurückhaltung wieder aufgebend, belustigt hinzu, hat Annunziata auch nicht über diese Tatsache geweint.

Das glaube ich gern, erwiderte John, denn sie hat ja gar keine Ahnung davon gehabt, aber sie hätte es mit Fug und Recht tun können — die Sache würde genügen, einem Steinbild Tränen zu expressen. Zornig zuckte er die Achseln.

Was? rief Maria Dolores mit vorwurfsvollem Staunen. Daß ein Mann ein heiliger Priester wird?

O nein, entgegnete John, diese Tatsache an sich — losgelöst von allen Nebenumständen — könnte einen ja nur freuen. Aber für die Tatsache, daß gerade dieser Mann, unter seinen besondern Verhältnissen, Priester werden will — nun, dafür finde ich keine Worte, die meine Empfindung ausdrücken könnten. Mit verzweifelter Miene streckte er die Arme von sich. Ich bin ganz krank vor Mitleid und Wut: ich könnte mit den Zähnen knirschen und meine Kleider zerreißen.

Guter Gott! rief Maria Dolores aufgeregt, was für besondre Verhältnisse sind das denn?

Oh, es ist eine greuliche Geschichte, erwiderte John, es ist eine Geschichte, die von der leichtfertigen, grausamen, unnötigen Zerstörung und Aufopferung zweier Menschenleben handelt. Sein eisigkaltes, schwarzes, puritanisches Blut trägt die Schuld daran. Winthorpe — das ist sein Name — ist seit Jahren Freidenker gewesen; Sie kennen ja wohl die Sorte: viel zu gescheit und aufgeklärt, als daß er an solches altes Weibergeschwätz glauben könnte, wie es das Christentum ist. Er und ich pflegten einander mit allen möglichen Beweisen, mit Gründen und Gegengründen zu bestürmen — natürlich ohne daß einer den andern überzeugt oder seine Ansicht erschütterte hätte. Darwin und Spencer nebst einem Spritzer von seinem Landsmann, dem Emerson — das war Religion genug für ihn. Heute früh nun kommt er hier an und sagt: Gratuliere mir! Vor vier Wochen bin ich in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche aufgenommen worden.

Begeistert, mit strahlenden Augen blickte Maria Dolores zu ihm auf. Wie herrlich! sagte sie.

Ja, stimmte John ihr bei, das habe ich auch gedacht. Gratuliere mir! sagte er. Und ob ich das getan habe! Ich denke wohl — von ganzem Herzen und von ganzer Seele! Aber dann fragte ich natürlich, wie das alles gekommen und wodurch es veranlaßt worden sei.

Nun — und? drängte Maria Dolores, als er innehielt.

Nun — und dann erzählte er mir, fuhr John mit sich verhärtendem Gesicht fort, in seiner ruhigen Weise, mit seiner gelassenen, wie kaltes Wasser plätschernden Stimme die allerunmenschlichste Geschichte, mit der je meine Geduld auf die Folter gespannt worden ist.

Was ist das für eine Geschichte?

Sie werden eine solche Unmenschlichkeit gar nicht begreifen können, erwiderte John. Es scheint, daß er sich in Boston, wo er wohnt, in ein junges Mädchen verliebt hat. Was aber mehr und schlimmer ist — das Mädchen liebte auch ihn, und so verlobten sie sich. Sie war jedoch Katholikin, und sein Unglaube verursachte ihr schweren Kummer; deshalb redete sie mit ihm und brachte ihn endlich so weit, daß er ihr — um sie zu beruhigen — versprach, alles wohl in Überlegung zu ziehen, die und jene Bücher zu lesen und sich von einem Geistlichen in den Grundlehren des Katholizismus unterweisen zu lassen — was er auch tat. Er tat es — und zu seiner unsäglichen Überraschung mit dem Erfolg, daß er eines schönen Morgens aufwachte und entdeckte, daß er glaubte.

Wirklich? rief Maria Dolores eifrig. Wirklich —? Und dann? Und das Mädchen?

Ach, stöhnte John, das Mädchen! Das ist ja gerade der Jammer! Hier kommt sein schwarzes altes Puritanerblut ins Spiel! Blut? Was sage ich — Blut! Er hat ja gar kein Blut! Das ist ja nur eine flüssige Ar von Stein, in Essig aufgelöster Kieselstein. Das Mädchen! Bedenken Sie wohl — es liebte ihn, sie waren verlobt und wollten sich heiraten. Und nun kommt er zu ihr und erklärt: Ich bin bekehrt! Ich glaube an die christliche Religion, deine Religion, aber ich kann nicht eine Sache wie diese glauben und weiter leben, wie ich gelebt habe, als ich nicht glaubte, kann nicht weiter leben, als ob der Glaube nicht wahr oder nicht von Belang sei. Er ist aber nicht nur von Belang — er ist von äußerster Wichtigkeit — er ist überhaupt das einzig Wichtige in der Welt! Ich kann nicht glauben und mich verheiraten — verheiraten und in gelassener Gleichgültigkeit dahinleben. Nein, ich muß den Gedanken an meine Verheiratung, überhaupt jeden Gedanken an persönliches Glück weit von mir werfen! Ich muß hingehn und verkaufen, was mein ist, und es den Armen geben, ich muß mein Kreuz auf mich nehmen und Ihm nachfolgen. Ich gehe nach Rom und bereite mich darauf vor, Priester zu werden. — Stellen Sie sich vor, stöhnte John mit ausgestreckten Händen, stellen Sie sich vor, daß Sie so zu dem Weibe sprächen, das Sie lieben, von dem Sie wieder geliebt werden!

Und wütend bohrte er seinen Absatz in den Sand.

Maria Dolores schaute ernsthaft drein. Schließlich mußte er doch seinem Gewissen folgen, sagte sie, schließlich handelte er logisch und gewissenhaft!

O über seine Logik, seine Gewissenhaftigkeit! rief John mit einer mißbilligenden Bewegung. Im Grunde genommen, ist es nichts besseres als ein ganz gewöhnliches Sichgehnlassen, wie ich mir auch erlaubt habe ihm ins Gesicht zu sagen. Es ist der Feuereifer des Neubekehrten, der auf die kieselhaure Lösung reagiert, die an Stelle des Blutes durch seine Adern rinnt und herbe puritanische Impulse verursacht, denen er — wie jeder andre Lüfiling auch — sofort gehorcht. Es ist nichts andres als ungezügelter Leidenschaft! Gewissenhaftigkeit — warum nicht gar! Wo war denn sein Gewissen, als er zu ihr kam? Bedenken Sie doch das arme Mädchen — das arme bleiche Mädchen — das ihn liebte. O Mutter der Barmherzigkeit!

Ungeduldig tat er drei Schritte nach rechts und drei Schritte nach links, indem er mit dem Rücken der rechten Hand in die flache Linke schlug.

Und was tat sie? Wie nahm sie es auf? fragte Maria Dolores.

Die Augen hätte sie ihm austragen sollen — das hätte sie tun sollen! knirschte John zwischen den Zähnen. Statt dessen hat sie aber, wie er mir mit seraphischer Seelenruhe berichtet, nicht nur alles gebilligt, was er sagte, sondern sich sofort entschlossen, es ihm gleich zu tun. Während er auf dem Wege nach Rom ist, um sich dort eine Conjur scheren und sich in die Kutte stecken zu lassen, scheuert sie in einem Ursulinerinnenkloster als Novize die Dielen. Und damit sind zwei Menschenleben zerstört.

Bornig zuckte er die Achseln.

O nein nein, widersprach Maria Dolores, ernst den Kopf schüttelnd, sagen Sie das nicht! Diese Menschenleben sind nicht zerstört — im Gegenteil. In gewissem Sinne mag es ja traurig sein, wenn Sie so wollen, aber es ist auch schön, es ist heroisch! Ihre Liebe muß eine schöne, große Liebe gewesen sein, wenn sie die beiden zu so erhabner Selbstaufopferung geleitet hat — zwei Gott geweihte Menschenleben!

Wie können denn Menschen ihr Leben Gott opfern, ohne aufzuhören zu leben? rief John. Wenn die Ehe wirklich ein Sakrament ist, können sie doch ihr Leben Gott nicht besser weihen, als indem sie glücklich und gesund nach Gottes Vorschrift in christlichem Ehebunde leben? Aber diese Menschen entziehen sich dem Leben, verzichten auf das Leben, sie entziehen ihm, sie drücken sich um das Leben, das ihnen Gott bereitet, und um die Lebensaufgabe, die er ihnen gestellt hat. Das ist so schlimm wie Selbstmord! Außerdem entspringt dies alles einer ganz verkehrten Religionsauffassung, die Religion soll uns helfen zu leben, soll uns zeigen, wie wir leben müssen, soll uns in den Stand setzen, die Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens zu ertragen und zu überwinden und die Verpflichtungen zu erfüllen, die es uns auferlegt. Aber diese Menschen schöpfen aus ihrer Religion die Berechtigung, den Pflichten des Lebens den Rücken zu kehren und sie einfach abzuschütteln statt sie zu erfüllen. Und was erst die Liebe anlangt! Guter Gott! Gewiß, sie liebte, das arme Mädchen! Aber Winthorpe! Nein, nimmermehr! Wenn ein Mann wirklich liebt, so schickt er seine Geliebte nicht ins Kloster und wandert nach Rom, um sich in die Kutte stecken zu lassen. Bekräftigend und sein Urtheil abschließend, nickte er energisch mit dem Kopfe.

Das ist, meiner Ansicht nach, eine Frage des Temperaments, und es läßt sich nicht mit unbedingter Sicherheit behaupten, daß er weniger liebt, weil er seiner Liebe entsagt. Was Sie unmenschlich nennen, erscheint mir wundervoll, erhaben. Ich habe Ihren Freund heute Morgen gesehen, als Sie mit ihm im Garten spazieren gingen, und da habe ich zu mir selbst gesagt: Der Mann sieht aus, als ob er alles daran setzen würde, seinem Ideal nachzuleben — seine Berufung spricht aus seinen Zügen! Ich meine, Sie sollten sich mit seiner Auffassung versöhnen.

Nun, sagte John in dem Ton eines Mannes, der bereitwillig den Gegenstand der Unterhaltung wechselt, ein Gutes habe ich ihm immerhin zu verdanken. Der Bericht über seinen Herzenszustand hat mich veranlaßt, auch den meinen zu erforschen, und bei dieser Gelegenheit habe ich entdeckt, daß ich selbst liebe — und es ist immerhin gut, das zu wissen.

Oh, sagte Maria Dolores in etwas zurückhaltendem Ton.

Ja, bestätigte John, nicht im mindesten eingeschüchtert, obgleich sich mein Fall von dem seinen dadurch unterscheidet, daß meine Liebe nicht erwidert und auch noch nicht erklärt worden ist.

Ah, sagte Maria Dolores, diesmal wohl mit deutlicher Zurückhaltung, aber doch nicht ohne innere Teilnahme.

Ja, erklärte John, dem dieses Spielen mit dem Feuer ein gewisses wohlige Gruseln, eine Mischung von Angst und Freude bereitete. Das Mädchen, das ich liebe, ahnt nicht, daß ich es liebe, und würde auch im Traum nicht daran denken, mich wieder zu lieben — für welchen gesegneten Umstand ich dem Himmel nicht Dank genug zollen kann.

Diese Ansicht klang so unwahrscheinlich, daß Maria Dolores nicht umhin konnte, ihn mit zweifelnden Blicken zu betrachten. Ihre Augen trafen die seinen, und gierig sog er ihren Glanz in sich auf, während sein Herz laut zu pochen begann.

Oh? fragte sie.

Ja, erwiderte er und dachte, wie warm und duftend ihre reizenden kleinen Hände sein müßten, die müßig gefaltet in ihrem Schoß ruhten. Er dachte auch, wie köstlich, wie gefährlich und aufregend es sei, in dieser Weise mit dem Feuer zu spielen, und wie furchtbar selbstüchtig er ihr vorkommen müsse, und daß nichts

in der Welt ihn abhalten solle, dieses Spiel weiter zu spielen. Ja, sagte er also, es ist ein Umstand, für den ich nicht dankbar genug sein kann, weil auch ich — obgleich aus andern Gründen als Winthorpe — nicht ans Heiraten denken kann. Bei den letzten Worten bekam seine Stimme einen traurigen Klang, und er begleitete seine Rede mit einer entsprechenden Bewegung.

Oh? sagte Maria Dolores wieder, aber diesmal kam ihre Teilnahme deutlicher zum Ausdruck.

Winthorpe ist zu niederträchtig puritanisch — und ich bin zu niederträchtig arm, erklärte er.

Oh! hauchte sie, ihre Augen schauten sanft und mild, und ihre Teilnahme vertiefte sich zu Mitgefühl.

Sie muß mich für den selbstgefälligsten Egoisten auf beiden Hemisphären halten, daß ich sie unaufgefordert in dieser Weise mit Mitteilungen über mich selbst beglücke, dachte John, aber soviel steht fest: sechs Hemisphären wären nicht imstande, ein zweites Paar Augen so schön wie die ihren hervorzubringen. Ja ja, fuhr er fort, ich würde meine Augen schon zu hoch erheben, wenn ich auch nur ein Bettelmädchen heiraten wollte.

Maria Dolores schöne Augen sahen ihn jetzt nicht nur mitleidig, sondern auch nachdenklich an.

Aber Männer, die so arm sind, pflegen doch zu arbeiten und ihr Brot zu verdienen, sagte sie in dem bekannten Tone, den junge Mädchen anzuschlagen pflegen, wenn der Geist sie treibt, jungen Männern zu predigen — treibt der Geist sie aber dazu, so kann man festlich behaupten, daß die Sache um einen guten Schritt vorwärts gerückt, und der Ball im Rollen begriffen ist.

Etwas ähnliches habe ich mir auch schon sagen lassen, gab John zu, den Kopf den Wolken zugewandt; es muß aber eine elend langweilige Geschichte sein!

Maria Dolores lächelte matt, indem sie fragte: Arbeiten Sie gar nichts?

Ich habe noch nie Zeit dazu gehabt, erwiderte John, ich war immer zu sehr damit beschäftigt, das Leben zu genießen.

Wirklich? sagte Maria Dolores, und es lag ein vorwurfsvoller Klang in ihrer Stimme.

Ja, bestätigte er, ich habe seinen Humor, seine Romantik und seine Schönheit genossen; stellt man diese drei zusammen und stimmt sie auf einen Akkord, so gewinnt man das Göttliche. Oder um ein weniger hohes Gleichnis zu wählen: die Welt ist eine Bühne, und das Leben das Drama, das sich auf dieser abspielt. Ich könnte das Zuschauen und das Zuhorchen niemals lange genug aufgeben, daß ich irgendeine Arbeit zu verrichten vermöchte.

Aber hegen Sie nicht den Wunsch, Ihre Rolle in dem Drama zu spielen, einer von den Mitwirkenden zu sein? fragte seine liebenswürdige Weichtigerin. Haben Sie denn gar keinen Ehrgeiz?

Nicht ein Atom, gestand er leichtfertig ein. Die Rolle des Zuschauers scheint mir bei weitem die angenehmste zu sein. Welche bessere Unterhaltung könnte sich das Herz des Menschen begehren, als behaglich an einem Orte zu sitzen und von dort aus all das unglaubliche Durcheinander, das sinnverwirrende Tohuwabohu, das prächtige und doch so schmutzige, das träumerische und doch so lustige Schauspiel zu genießen, die rücksichtslose Inkonsistenz, die schreienden Unmöglichkeiten zu verfolgen, den Teufel zu beobachten, wie er einherschreitet gleich einem hungrigen Löwen, zu sehen, was er verschlinge, und daneben dem Sphärengefang der helläugigen Cherubim im Himmel zu lauschen? Wirklich — was könnte das Menschenherz besseres wünschen?

(Fortsetzung folgt)

